

Redaktion: G. E. Dann

Diese Ausgabe der „Beiträge zur Geschichte der Pharmazie“ ist ihrem Förderer

Herrn Herbert Hügel

Apotheker, Chefredakteur der „Deutschen Apotheker-Zeitung“, langjährigem Generalsekretär und jetzt Ehrenmitglied der „Internationalen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie e. V.“, Inhaber der „Ludwig-Winkler-Plakette“, in Dankbarkeit für seine verdienstvolle Leistung in der Pharmazie, einschließlich der Pharmaziegeschichte,

zu seinem 70. Geburtstage am 28. Oktober 1975

mit herzlichen Wünschen gewidmet.

Prof. Dr. Georg Edmund Dann

Herbert Hügel zum 70. Geburtstag



Wer jemals *Herbert Hügel* begegnet ist, erinnert sich seiner ruhigen und freundlichen Art, und wer mit ihm zu tun hatte, der weiß seine Zuverlässigkeit zu schätzen. Man merkt ihm nichts von dem ungewöhnlichen Arbeitsmaß an, das er seit Jahrzehnten täglich bewältigt, selbst jetzt noch, da er eigentlich den Ruhestand genießen sollte. Aber ihm ist die Arbeit ein Lebenselement, und wir Pharmaziehistoriker dürfen uns glücklich schätzen, daß diese Arbeit auch uns zugute gekommen ist. Sein eigentlicher Beruf ist der des pharmazeutischen Redakteurs geworden.

Herbert Hügel, geboren am 28. Oktober 1905 in Leipzig, erlernte die Pharmazie in seiner Vaterstadt bei Hofrat *Dr. Conrad Stich*, einem der bekanntesten deutschen Lehrapotheker der damaligen Zeit. Nach dem Vorexamen (1927) kam das Assistentenjahr (in Celle und Grimma), dann das Studium in Leipzig (1928–1930) und weitere praktische Jahre (bis 1935) in Hildesheim, Chemnitz und Leipzig. Schon während dieser Zeit betätigte er sich (seit 1931) nebenamtlich als Schriftleiter eines Nachrichtenblattes der Deutschen Pharmazeutenschaft, das er zu einer Monatsbeilage der Apotheker-Zeitung erweiterte. Im Jahre 1935 trat er in die Redaktion der Deutschen Apotheker-Zeitung ein und wurde 1937 ihr stellvertretender Hauptschriftleiter. Der Krieg unterbrach diese Tätigkeit. Danach arbeitete der einstige Stabsapotheker Hügel in der Schloß-apotheke Celle, jener niedersächsischen Stadt, aus der seine Frau *Elsa* geb. *Tegtmeier* stammte, die er 1934 geheiratet hatte. Was nach 1948 kam, war dann ein echter Bewährungsaufstieg: Zunächst Redakteur der Süddeutschen Apotheker-Zeitung bzw., seit 1950, der Deutschen Apotheker-Zeitung; seit 1961 Einzelprokurist des Deutschen Apotheker-Verlages, Stuttgart; seit 1973 Chefredakteur.

Wer nur den oberflächlichsten Einblick in eine Redakteurs-Tätigkeit hat, weiß, wie anspruchsvoll eine solche ist. Termin reiht sich an Termin, da gibt es kein Ausweichen. Wer hier bestehen will, muß geschickt und fleißig sein. Und wenn man dann noch „Unnötiges“ tut, dann ist solche Energie schon bewundernswert, und *Herbert Hügel* fand die Zeit, sehr vieles nebenher zu tun. Was hat er nicht alles publiziert (die folgenden Ausführungen von Prof. Dr. *Dann* werden es zeigen) und in welcher Weise stellte er sich in den Dienst der Pharmaziegeschichte!

Aus der großen Mitgliederschar der Internationalen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie trat er hervor, als er sich 1957 bereit fand, ein Ehrenamt in der Gesellschaft zu übernehmen. Er wurde Sekretär, d. h. Stellvertreter des Generalsekretärs und Schatzmeisters *Georg Wartenberg*, und nach dessen Tode (1958) sein Nachfolger in der Arbeit, die des Glanzes entbehrt, aber für das Gedeihen einer Gesellschaft so not-

wendig ist. Viel Arbeit und keine Vergütung: es erfordert Idealismus, sich auf so etwas einzulassen. So hat denn *Herbert Hügel* bis 1971 dem Vorstand der Internationalen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie als Generalsekretär und Schatzmeister angehört, auch war er Mitglied der Redaktionskommission.

Wer diese Zusammenhänge kennt, wird sich nicht wundern, daß diesem Manne, als kleine Dankeszeichen, verschiedene Ehrungen zuteil wurden. Zu seinem 60. Geburtstag im Jahre 1965 wurde ihm der Band 28 der Gesellschaftsveröffentlichungen gewidmet, und der damalige Präsident, Prof. Dr. G. E. Dann, schrieb dazu eine Widmung mit Lebenslauf und Bibliographie.

Als 1966 anlässlich der 40-Jahr-Feier der Gesellschaft die Ludwig-Winkler-Plakette gestiftet worden war, um von nun an Persönlichkeiten auszuzeichnen zu können, die sich um die Förderung der Gesellschaft besonders verdient gemacht haben, erhielt er sie als erster. Präsident *Dann* überreichte sie ihm bei der Festveranstaltung in Heidelberg und beglückwünschte ihn öffentlich „zu der berechtigten Ehrung, die eine Leistung anerkennt, auf der zu einem guten Teil die erfreuliche Entwicklung und Konsolidierung der Gesellschaft im letzten Jahrzehnt beruht“.

Im Jahre 1971, als *Herbert Hügel* seine Ämter dem neuen, jüngeren Generalsekretär und Schatzmeister Dr. *Gerald Schröder* übergab, wurde er zum Ehrenmitglied ernannt. In der Begründung, die vom derzeitigen Präsidenten bei der Hauptver-

sammlung 1973 in Paris verlesen wurde, heißt es: „Es ist zu bewundern, wie Sie – neben Ihrer anspruchsvollen Tätigkeit in der Redaktion der Deutschen Apotheker-Zeitung – ein Höchstmaß an Zeit und Kraft dafür einsetzten, daß das Vereinsleben seinen geordneten Verlauf nehmen konnte. Höhepunkte dieser Ihrer nebenamtlichen Tätigkeit waren die großen Kongresse, an deren Organisation Sie maßgeblich beteiligt waren und deren Historiograph Sie seit 1954 geworden sind: Wir verdanken Ihnen die ausführlichen, reichbebilderten Berichte, die nicht nur in Ihrer Zeitung erschienen, sondern regelmäßig als Sonderdrucke allen Mitgliedern zur Verfügung gestellt wurden. Damit jedoch nicht genug: Drei unserer Bände von Gesellschaftsveröffentlichungen tragen Ihren Namen. Besonders Ihre bibliographischen Arbeiten sind für alle Pharmaziehistoriker von hohem Wert.“

Seither ist die Energie *Herbert Hügels* nicht erlahmt, und wir wünschen ihm und uns, daß er auch in kommenden Jahren weiter so erfolgreich als Redakteur und Autor tätig sein kann, dazu als Ratgeber unserer Gesellschaft, die ständig von seinen großen Erfahrungen profitiert. Wir schließen in diese Gratulation die besten Wünsche für seine Gattin mit ein, die seit über 40 Jahren seinen Lebensweg begleitet hat, und deren Anteil an den Erfolgen ihres Mannes nicht übersehen werden darf. Beiden wünschen wir in Zukunft eine so gute Gesundheit, daß der verdiente Ruhestand ein Leben voll Freude bringt, die bei Menschen dieses Schicksals mit weiterer Arbeit zum Nutzen anderer untrennbar verbunden ist.

Prof. Dr. *Wolfgang Schneider*,

Präsident

der Internationalen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie

Herbert Hügel als Publizist

Von *Georg Edmund Dann*

Herbert Hügel ist bei Pharmaziehistorikern in aller Welt bekannt. Das beruht vielleicht weniger auf seinen durchaus verdienstvollen pharmaziegeschichtlichen und bibliographischen Veröffentlichungen, als mehr auf seiner langjährigen Tätigkeit als Generalsekretär und Schatzmeister, d. h. als eigentlicher Geschäftsführer der Internationalen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie. Ihre Mitglieder sind ja auf fast 30 Staaten verteilt. Ihr Mitteilungsblatt, das in jeder Ausgabe von 1958 bis 1971 auf *Herbert Hügel* als Generalsekretär hinwies, geht nicht nur durch Direktlieferung an die einzelnen Mitglieder der Vereinigung in alle Länder, in denen sie vertreten ist. Vielmehr kommt sie auch als vierteljährliche Beilage der Deutschen Apotheker-Zeitung mit einer Auflage von fast 20 000 in die Hand aller Bezieher dieser Fachzeitschrift, in Apotheken, an Hochschulen, in der pharmazeutischen Industrie, im Großhandel, in der Medizinalverwaltung, in Deutschland und weitgehend auch im Auslande, unabhängig davon, ob die Empfänger Mitglieder der genannten Gesellschaft sind, und ob sie von vornherein pharmaziegeschichtliches Interesse haben.

Diese Umstände führten *Hügels* Namen sporadisch in eine große Weite. Darüber hinaus aber machte ihn seine Publizistik für die praktische Pharmazie innerhalb Deutschlands – wenn man so sagen will – populär. Nicht nur wurde er das als qualifizierter Fachzeitschriftenredakteur mit aller dazu notwendigen Urteilsfähigkeit über die literarische Arbeit anderer Autoren, eigener schriftstellerischer Leistung als Berichterstatter über hunderte von pharmazeutischen Veranstaltungen unterschiedlicher Art, als Kritiker und Kommentator von geplanten, erlassenen, zu erstrebenden oder zu bessernden Gesetzen und Verordnungen im Bereich der Pharmazie. Er ist neben all dem, das schon die Arbeitskraft eines Mannes voll in Anspruch nehmen kann, auch Verfasser oder Herausgeber einer stattlichen Reihe viel gebrauchter fachlicher Handbücher, die auch später noch, wenn sie nicht mehr aktuell sind, künftigen Historikern für die Geschichte der Gesetzgebung, Verwaltung, Statistik im Bereiche der Pharmazie von Nutzen sein werden.

Die in ihrer Fülle schwer überschaubare Gesamtleistung *Hügels* erforderte eine Persönlichkeit von großer Fähigkeit und ungeheurem Fleiß. Dies um so mehr, als der Krieg und

seine Folgen ihn neun Jahre lang, zuerst durch Wehrdienst, dann durch praktisch-pharmazeutische Tätigkeit, von der Aufgabe eines pharmazeutischen Fachschriftstellers fernhielten, die ihn als Lebensaufgabe ganz erfüllte.

Hügels publizistische Arbeit begann 1931, als er, 26 Jahre alt, noch Kandidat der Pharmazie war, mit der Übernahme der nebenamtlichen Redaktion des „Nachrichtenblattes der deutschen Pharmazeutenschaft“, das er 1933 unter dem Titel „Standesjugend und Pharmazeutenschaft“, später (bis 1939) „Der Jungapotheker“, zu einer monatlich erscheinenden Beilage der damaligen „Apotheker-Zeitung“ erweiterte. Seitdem war er redaktioneller Arbeit unwiederlösbar verfallen. 1935 trat er als hauptamtlicher Mitarbeiter in den Redaktionsstab der „Apotheker-Zeitung“ ein, zu deren stellvertretendem Hauptschriftleiter er bereits 1937 bestellt wurde.

Als er, 1939 zum Wehrdienst eingezogen, nach Kriegsende als Stabsapotheker entlassen wurde, lag das gesamte deutsche Zeitschriftenwesen danieder. Er kehrte deshalb zunächst (in Celle) in die praktische Pharmazie zurück, bis er 1948 in die Redaktion der „Süddeutschen Apotheker-Zeitung“ berufen wurde, deren Verleger und Herausgeber Prof. Dr. *Roland Schmiedel* war. Als dieser 1950 den Deutschen Apotheker-Verlag aufkaufte, ließ er die Deutsche Apotheker-Zeitung in Titel und Tradition wieder aufleben und vereinigte seine Süddeutsche Apotheker-Zeitung mit ihr. Für *Herbert Hügel* schloß sich damit der Ring seiner beruflichen Laufbahn: Er diente fortan wieder der Zeitschrift, bei der 1933 seine redaktionelle Tätigkeit begonnen hatte, und deren Chefredaktion er heute angehört.

Was *Hügel* in den vier Jahrzehnten seiner Tätigkeit als Schriftleiter an kleinen und großen Einzelartikeln schrieb, die über rein redaktionelle Arbeit hinausgingen, und zumeist – aber nicht nur – in der „(Deutschen) Apotheker-Zeitung“ veröffentlicht wurden, ist unzählbar und nicht registrierbar, zumal diese Arbeiten entweder ohne Verfasseramen oder nur mit abkürzenden und wechselnden Einzelbuchstaben gezeichnet sind. Sie betreffen schlechthin fast alle Gebiete der Pharmazie: Fachpolitik, Gesetzeswesen, Verwaltung, Praxis und Wissenschaft, Geschichte und viele Rezensionen von Büchern.

Aber Artikel, auch in weitverbreiteten Zeitschriften mit hoher Auflage, gehen sehr bald im großen und tiefen Meer der Veröffentlichungen unter. Die Nachwelt flieht ihren Verfassern nur selten Kränze, mag auch die Mitwelt ihnen besten Beifall gezollt haben. Stabileren Ruhm erntet eher der Bücherverfasser, besonders wenn seine Arbeiten sich in mehreren oder gar in vielen Auflagen bewähren. In solcher Hinsicht dürfte es *Herbert Hügel* nicht fehlen. Er gehört zu den pharmazeutischen Publizisten, von denen Bücher immer wieder neu aufgelegt wurden, und von denen wohl in jeder deutschen Apotheke ein oder mehrere Exemplare zu finden sind. Das mag die Liste der wichtigsten Bücher, die er verfaßt, an denen er in wesentlicher Weise mitgearbeitet oder die er in neuer Bearbeitung herausgegeben hat, verdeutlichen:*

1. Der revisionsfähige Apothekenbetrieb. Berlin 1937. Bis 5. Aufl. Titel seit der 6. Aufl.: Einrichtung und Revision der Apotheken. Bis 10. Aufl., Stuttgart 1974. VIII, 183 S.
2. Prüfungsordnung für Apotheker. (Handbücherei des neuen deutschen Apotheken-Rechts, Bd. 2.) Berlin 1941. 80 S.
3. Gehalt – Steuer – Sozialversicherung. Stuttgart 1949. 58 S.
4. Pharmazeutische Gesetzeskunde. 6. Aufl., Stuttgart 1955, bis 20. Aufl., Stuttgart 1974. 319 S.
5. Deutsches Betäubungsmittelrecht. (Mit *Erwin Vevera*). Stuttgart 1960. Bis 5. Aufl. (Mit *W. K. Junge*), Stuttgart 1974. X, 342 S.
6. Kurze Einführung in die pharmazeutische und medizinische Terminologie. Stuttgart 1973. 80 S.
7. Apotheker-Jahrbuch. (Mit anderen). Jährlich. Stuttgart 1949 bis 1975. Jahrg. 1975: XX, 704 S.
8. Scriba's Tabelle der verschreibungspflichtigen Mittel und Gegenstände. (Ursprünglicher Titel: Tabelle der rezept-

* Pharmaziegeschichtliche Arbeiten sind hier nicht berücksichtigt. Sie sind im vorhergehenden Artikel von Professor *Schneider* erfaßt.

- pflichtigen Mittel und Gegenstände). 13. Aufl. Stuttgart bis 29. Aufl. Stuttgart 1975. LIII, 373 S. (mit andern).
9. Betäubungsmittel-Verschreibungs-Verordnung (BtMVV) für den Gebrauch des Arztes. 1948 bis 16. Aufl. Stuttgart 1974. 8 S. DIN A 6.
10. Verordnung über das Verschreiben, die Abgabe und den Nachweis des Verbleibs von Betäubungsmitteln (Betäubungsmittel-Verschreibungs-Verordnung – BtMVV) für den Gebrauch in den Apotheken. Stuttgart 1953 bis 6. Aufl. Stuttgart 1974. 8 S. DIN A 5.
11. Der Apotheker. Ein berufskundliches Merkblatt. Stuttgart. O. J. 8 S.
12. Apotheker. Blätter zur Berufskunde. Bd. 3. 1956, bis 3. Aufl. Bielefeld 1961. 18 S.
13. Sprach-Tabelle für die Apothekenpraxis (Deutsch – Italienisch – Spanisch – Griechisch). Stuttgart. O. J. 4 S.
14. Pharmakogeographie. In: Der Apothekerpraktikant. 5. Aufl. 1950 bis 7. Aufl. Stuttgart 1957. S. 791–803.
15. Mitarbeit an *H. Knoellinger*, Die Apotheken-Anlernhelferin. 2. Aufl. Stuttgart 1949 bis 10. Aufl. (Die Apothekenhelferin). Stuttgart 1974.
16. Mitarbeit an *Conrad Stich*, Bakteriologie, Serologie und Sterilisation im Apothekenbetriebe. 6. Aufl. Berlin 1950.
17. Mitarbeit an Pharmazeutisches Taschenbuch. Herausgeg. von *Hans Kaiser*. 6. Aufl. Stuttgart 1968.
18. Mitarbeit an Der Pharmazeutisch-technische Assistent. Herausgeg. von *W. Lang* und *H. Spegg*. Bd. I. Stuttgart 1970.
19. Tabellarische Übersicht über den Nachtrag zum DAB 6. Stuttgart 1959.
20. Apothekenbetriebsordnung, Kommentar. (Mit *W. Cyran* und *W. Luckenbach*). Stuttgart 1969. 2. Aufl. Stuttgart 1973. 411 S.

Ein Christus als Apotheker-Bild von Michael Herr vom Jahre 1619

Von Wolfgang-Hagen Hein und Wolf-Dieter Müller-Jahncke

I.

Seit der Jahrhundertwende bilden die für den deutschen Sprachraum so charakteristischen Darstellungen des Heilands als Apotheker ein beliebtes Thema der deutschen Pharmaziehistoriker. Waren es am Anfang nur einzelne Funde, die recht zusammenhanglos erschienen, so wurde vor allem durch die Arbeiten *Fritz Ferchl* in den zwanziger und dreißiger Jahren deutlich, daß diese einstigen Andachtsbilder vor allem in der Barockzeit ein sehr beliebtes Motiv gewesen sein müssen. Es zeigte sich, daß Gruppen von ihnen in engem ikonographischen Zusammenhang standen und, wie die Massierung der Standorte belegte, das Zentrum eines mit den Bildern verbundenen Kultes im Raum des einstigen Bistums Chiemsee lag. 1949 stellte *Ferchl* in einer Liste die ihm bekannten Christus als Apotheker-Bilder zusammen, die nach Abzug einiger irrtümlicher Benennungen 63 Werke erfaßte (1).

In den letzten 25 Jahren wurden neue Bilder bekannt, und mehrfach waren Publikationen darüber Anlaß zum Auftreten weiterer Funde. Jeder von diesen ergänzte und erweiterte das bisher gewonnene Bild, mancher zwang zur Revision früherer Vorstellungen. Als *W.-H. Hein* Ende des letzten Jahres das Thema in einer Monographie behandelte, konnte er 98 verschiedene Darstellungen des Motivs in einer Liste erfassen (2). Es war zu hoffen, daß das Erscheinen dieser Arbeit zu intensiver Beschäftigung mit dem Thema und zur Auffindung neuer Bilder führen würde. Diese Hoffnung trog nicht, denn weitere Fassungen des Motivs traten indessen auf. Über den bisher bedeutendsten Fund unter ihnen sei hier berichtet.

II.

Ferchl hatte einst mehrfach betont, daß die Verfertiger unserer Bilder „jener Gilde verwandt sind, zu der wir etwa die Herrgottsschnitzer und Bildstöckelmacher, die Maler von Votiv- und Andachtsbildern zählen“ (3). Diese Ansicht übernahm *Wolfgang J. Müller*, der zu den Christus als Apotheker-

Bildern schrieb, daß es sich bei ihnen „ausschließlich um die Werke der anonymen Volkskunst handelt, die sich in keinem Falle mit einer Künstlerpersönlichkeit in Verbindung bringen lassen“ (4).

Der generalisierenden Feststellung *Müllers* widersprach *Hein* unter Hinweis auf verschiedene frühe Darstellungen des Motivs, die sich durch ein Künstlermonogramm oder aber allein durch ihren künstlerischen Rang als Werke zünftiger Künstler erweisen (5). Unter den hierzu als Belegen herangezogenen Werken wurde besonders auch auf ein Miniaturbild im Geschworenenebuch der Nürnberger Barbieri und Wundärzte vom Jahre 1626 hingewiesen, das sich im Besitz des Germanischen Nationalmuseums in Nürnberg befindet (6). Es wurde betont, daß bei dieser Malerei auf Pergament „die Beherrschung der Perspektive, die Gestaltung der einzelnen Figuren, die liebevolle Ausführung der dekorativen Einzelheiten und der barocke Schwung der Komposition zeigen, daß auch der Schöpfer dieses Blattes ein tüchtiger Miniaturist gewesen ist“ und es sicher nicht angängig sei, ihn in die Gruppe der anonymen „Votivtafelmalerei“ einzustufen (7). Diese Vermutungen werden nun mit dem Bild, das wir heute vorstellen können, zur Realität. Es ist die Vorlage des Nürnberger Blattes von 1626.

III.

Als wir im Marburger Universitätsmuseum nach Fassungen unseres Motivs fragten, wurde uns ein vor wenigen Jahren aus Marburger Privatbesitz erworbenes Ölgemälde auf Kupfer vorgelegt (8) (Bild 1). Ohne in nähere Untersuchung eintreten zu müssen, zeigt sich auf den ersten Blick, daß dieses 1619 von *Michael Herr* gemalte Bild die Vorlage des späteren Nürnberger Blattes ist (Bild 2).

Wer war der Schöpfer des Gemäldes, der rechts oben auf dem von zwei Engeln hochgeklappten Apothekenladen eintrug „Jesus Liber Maister erbarme dich Unser. Luce 17.



1. Ölgemälde von Michael Herr, Nürnberg 1619.

MDCXIX. Mensi Februarii 7. Niermberg. Michel Herr Fecit? Nach dem Künstlerlexikon U. Thienes und F. Beckers (9) wurde Michael Herr (Heer) am 13. 12. 1591 im württembergischen Menzingen geboren, war Maler in Nürnberg und starb dort am 21. 1. 1661. Herr hatte seine Ausbildung in Nürnberg begonnen, ging dann nach Italien, wo er sich vor allem in Rom und Venedig aufhielt, und wirkte nach 1620 wieder in Nürnberg. Er schuf dort eine Reihe von Gemälden mit meist religiöser oder allegorischer Thematik sowie zahlreiche Bildnisse, die sich in Stichen erhalten haben. Auch verschiedene Vorzeichnungen für Kupferstiche hat Herr geliefert.

Auf dem Entwicklungswege unseres Bildgleichnisses stellt Herrs Komposition von 1619 einen besonders wichtigen Punkt dar. Ist sie doch die früheste bisher bekannte „Christus als Apotheker“-Fassung in Deutschland. Ihre Nürnberger Replik von 1626 nahm bisher diesen Platz ein. Rund hundert Jahre früher trat das Bildthema zum ersten Male in einer Miniatur aus Rouen auf (10). Es ist eine der Merkwürdigkeiten des an mancher Überraschung reichen Themas, daß gerade Rouen der Platz ist, an dem um 1525 erstmals der Bildgedanke auftritt, um dann erst bald hundert Jahre später mit dem Herrschen Bild von 1619 in Deutschland wieder aufgegriffen zu werden. Wie gelangte er von Frankreich nach Deutschland, wo er dann seine Heimat finden sollte? Sollten nicht andere, bisher unbekannt gebliebene oder verlorene Bilder in jenem langen Zeitraum entstanden sein? Hier bleiben manche Fragen offen, die nur durch neue Funde geklärt werden können. Doch erscheint es uns als sicher, daß Herr sein Bild nicht völlig unabhängig schuf, sondern zumindest eine uns unbekannte Fassung des Motives ihn zu seiner Komposition anregte. Damit ist nicht gesagt, daß er sich sklavisch an eine Vorlage gehalten habe. Im Gegenteil, manche Partien seines Bildes – wie sein Selbstbildnis mit der Familie im Vordergrund links oder die Gruppe der Kranken zur Rechten – weisen darauf hin, daß Herr eigene Wege bei der Komposition seines Gemäldes ging. Man sieht, daß unser Fund neue Probleme anschnidet. Doch er löst auch einige der Fragen, die das Nürnberger Bild von 1626 bisher offen ließ.

IV.

Die Miniatur im Geschworenenbuch der Nürnberger Barbieri und Wundärzte (Bild 2) machte dadurch der ikonographischen Deutung einige Schwierigkeiten, daß das querformatige Pergamentblatt nach Faltung in seiner Mitte als Titelblatt in das Buch eingebunden wurde. So blieb dem Betrachter der im Bund liegende schmale Mittelstreifen unsichtbar, was zu einer gewissen Verzerrung der Perspektive im rechten Bildteil führte. Erst das Original von 1619 zeigt nun deutlich, um was es in allen Einzelheiten geht.

Der pharmacopoeus coelestis steht in einer Offizin, die in einem Eckhaus liegt. Zwei ihrer Läden sind nach vorn zum Betrachter aufgeschlagen. Eine dritte, weite Öffnung der Apotheke erlaubt rechts im Hintergrund den Blick in eine Straße, in der ihr ein palastartiges Gebäude gegenüberliegt. Christus wiegt kleine Kreuze, vor ihm auf dem Rezepturtisch stehen drei Gefäße mit den Aufschriften „Glaub“, „Hoffnung“, „Liebe“, ein Säckchen mit Kreuzen und ein offenes Gewürzkästchen. Im Hintergrund sind im Regal Büchsen und Spanschachteln, auf dem Tisch davor die Gesetzestafeln und eine Vase mit symbolischen Blumen dargestellt. Die Engel über Christus tragen eine Kreuzfahne mit der Inschrift: „Ich bin der Herr Dein Artzt, Dein Heiland, und dein Meister zuhülf, der all dein gebrechen heilet, Exod. 15 ESA. 45, 60, 63, PSALM 103. Die starken dörfften des Artztes nicht sundern die Kranken, darumb kompt alle zu mir die ihr mihselig Und Beladen seit, Ich will euch erquicken, kompt Her Unnd kaufft ohne gelt, Unnd umb sunst. Math. 9.11 Esa 55, Johan: 7.“

Die Engel über der rechten Ladenöffnung tragen eine Tafel mit dem bereits zitierten Hinweis auf den Künstler. Darunter stehen zwei Kranke mit entblößtem Oberkörper. Der Mann am Mittelpfosten trägt einen Unterarmverband, der Kranke neben ihm hat den Verband auf eine Rolle gewickelt, um Christus seine Wunde zu zeigen, und hält in der Rechten eine hölzerne Bettelschale. Besonders eindrucksvoll ist die Gestalt des Aussätzigen, vom Künstler geradezu symbolisch an den äußersten Bildrand gestellt. Er trägt Kürbisflasche, Stock und Leprosenklapper. Hinter diesem bedauernswerten Kranken

drängt sich die Menge der bürgerlichen Besucher vor der Öffnung zur Straße im Hintergrund.

Im Gegensatz zum späteren Nürnberger Bild sind erst auf dem Original von 1619 die Szenen auf den Blättern zu erkennen, die an den Pfeilern und in der Fensterlaibung hängen. Es handelt sich um Darstellungen aus der Heilsgeschichte, nämlich von links nach rechts Geburt Christi, Auferstehung, Christus als guter Hirte (mit Inschrift) und Himmelfahrt Christi. Wir halten es für möglich, daß der Künstler hier eigene ältere Studienblätter wiedergegeben hat. Diese Vermutung wird durch die Tatsache gestützt, daß sich der Maler offensichtlich selbst mit Frau und Kind vor dem Fenster des himmlischen Apothekers dargestellt hat. Gegenüber der Gruppe der Kranken sind diese drei Figuren – der Mann mit der Kopfbinde, die Frau mit der Flasche und das Kind mit der fünfzipfligen, blaßgelben Blüte in der Hand – in etwas verkleinertem Maßstab gemalt. Für die Annahme, daß diese Gruppe als Selbstbildnis des Künstlers mit seiner Familie zu deuten ist, spricht auch das Rezeptblatt in der Hand des Mannes, auf dem zu lesen ist: „Mein Hoffnung / zu Gott / ... hilf / mier / M H [H ?].“

V.

Bei der Betrachtung des Herrschen Gemäldes gewinnt man den Eindruck, daß der junge Künstler noch nicht über die Fähigkeit verfügte, verschiedene Kompositionsteile zu einer geschlossen wirkenden Einheit zu verschmelzen. Nicht nur der Pfeiler in der Mitte, auch Ausdruck, Bewegung und malerische Note trennen die Gruppe der Kranken von der des Malers und seiner Familie, die Patientenschar im Hintergrund von der in seiner Rezeptur versponnenen Christus-Gestalt. Irgendeine uns unbekannte Fassung der letzteren wird Herr als Vorlage für diesen Teil seines Bildes benutzt haben.

Vergleichen wir das Ölbild Herrs hinsichtlich der Malqualität mit dem Nürnberger Miniaturbild, dann wird sogleich deutlich, daß ersteres um vieles feiner und ausdrucksvoller gemalt ist. Man braucht sich daraufhin nur das kleine Kind links außen oder die beiden Kranken zur Rechten anzusehen. Herr war also nicht der Maler des späteren Nürnberger Bildes. Übrigens weisen darauf schon das Fehlen des Künstlernamens oben auf der Tafel und das fehlende „MH“ auf dem Rezeptblatt, das der Maler hält, hin. Wäre Herr auch der Schöpfer der späteren Miniatur gewesen, hätte kein Anlaß bestanden, diese Signaturen hier nicht anzubringen.

Unser Ölgemälde, das Herr mit dem Vermerk „Nürnberg 7. 2. 1619“ versah, ergänzt durch dieses Datum auch die Angaben zu seinem Lebenslauf im „Thieme-Becker“. Wenn dort

mitgeteilt wird, daß Herr sich in Italien aufhielt und „nach 1620 wieder in Nürnberg war“ (9), dann dürfte er seine Italienreise entweder schon vor der Abfassung seines Bildes in Nürnberg absolviert oder aber erst nach ihr angetreten haben.

Fassen wir die Ergebnisse der Betrachtung dieses „neuen“ Christus als Apotheker-Bildes kurz zusammen. Mit seinem 1619 gemalten Bild tritt der Nürnberger Maler Michael Herr als frühester bislang bekannter Schöpfer einer solchen Darstellung in Deutschland auf. Es ist ein Künstler vom Fach, der damit die lange Reihe der Bilder des himmlischen Apothekers in Deutschland eröffnet. Sein Gemälde diente einem tüchtigen, unbekannten Miniaturisten als Vorbild zur Schmückung des Titelblattes des Geschworenenbuches der Nürnberger Barbieri und Wundärzte von 1626. Künstler, und nicht namenlose Votivtafelmalerei waren es also, die spezielle Fassungen dieses Motives oder aber graphische Vorlagen schufen, nach denen dann Kirchenmaler, malbegabte Klosterinsassen und anonyme Künstler des Volkes das Thema in all der Fülle seiner Belege aussponnen. Kein Zweifel, daß die Zukunft den so verworren anmutenden Weg der Überlieferung immer deutlicher aufklären wird. Das Bild Herrs stellt einen Markierungspunkt auf diesem Wege dar.

Anmerkungen und Literatur:

- (1) F. Ferchl: Christus als Apotheker. In: Festschrift zum 75. Geburtstag von Ernst Urban. Stuttgart 1949, S. 70 f.
- (2) W.-H. Hein: Christus als Apotheker. Frankfurt am Main 1974, S. 14 bis 17.
- (3) F. Ferchl: a.a.O., S. 69.
- (4) W. J. Müller: Christus als Apotheker. In: Reallexikon zur deutschen Kunstgeschichte. Bd. 3, Stuttgart 1954, S. 636.
- (5) W.-H. Hein: Christus als Apotheker. Bemerkungen zur Ikonographie dieses Motivs. In: Zur Geschichte der Pharmazie 18 (1966), S. 1–8.
- (6) Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg, Inv. Nr. Hs. 81412. Höhe 31,5 cm, Breite 41,8 cm.
- (7) W.-H. Hein: a.a.O., S. 3.
- (8) Marburger Universitätsmuseum für Kunst und Kulturgeschichte, Marburg (Lahn), Inv. Nr. 7.040. Höhe 26,6 cm, Breite 35 cm. Vom Museum aus Sammlung Georg Emmerich Schaefer, Marburg, erworben.
- (9) U. Thieme — F. Becker: Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler. Bd. 16, Leipzig 1923, S. 533 f.
- (10) Bibliothèque nationale, Paris, Sign. Ms. français 1537, fol. 82b. Abbildungen dieser Miniatur aus einer zwischen 1519 und 1528 verfertigten Handschrift in: Illustr. Apotheker-Kalender 1959, S. 14. D. A. Wittop Koning: Die Kunst und die Pharmazie. Bd. III, Deventer 1964, S. 25.

Anschrift der Verfasser:

Prof. Dr. Wolfgang-Hagen Hein, 623 Frankfurt a. M.-Zeilsheim, Pfaffenwiese 53.

Dr. Wolf-Dieter Müller-Jahncke, 355 Marburg (Lahn), Institut für Geschichte der Pharmazie, Roter Graben 10.



2. Miniaturbild im Geschworenenbuch der Nürnberger Barbieri und Wundärzte 1626.

Ein Lissabonner Apotheken-Inventar

Von *Erwin Mosch*
(Schluß von Nr. 2, 1975)

1 Libro Farmacopea Luxitane
1 Detto Donzelli
1 Paro di bilancie con suo pezo per o mancante
con un oltra di pezo incirca (?)

1 Pharmacopea Lusitana
1 Donzelli
1 Waage mit ihrem Gewicht(en), ... mit einer anderen
[unverständlich], unbestimmter Gewichte?

aggiunta a su D^o Inventario
come da sua Ricevuta

[Zusatz zum vorstehenden Inventar mit Quittung]

1 Tannone di Ferro
2 Lambichi veglii
2 D^o un Grande oltro piccolo nuovi
1 quadro di N^{ra} S^{ra} sopra la Porta
della Speciaria p vedro (?) à S^r
Gio Batta nella detta Speciaria
2 pare bilancie una grande el oltra piccolo
2 Candileri di Lattone
1 Banca da Sentarsi
1 Mostradore Grande f (= fóra?) D^a Speciaria
1 Caldera Grande di Lattone da confiture
Le contraporte delle porte e Finestre

1 Schlüssel aus Eisen
2 alte Alembiks
2 weitere; ein großer und ein kleiner neuer
1 Bildnis der Madonna über der Tür der Apotheke ... dem Herrn
Giovanni Battista dieser Apotheke ... (?) (gehörig?)
2 Waagen, eine große und eine andere kleine
2 Messingleuchter
1 Sitzbank
1 großes Schaufenster (an der Außenseite?) dieser Apotheke
1 großer Messingkessel zur Konfekt-(Zubereitung)
Tür- und Fensterladen

Die Auswertung der Inventurliste nach weiteren Gesichtspunkten ist selbstverständlich möglich. Hier soll der Hinweis auf diese als Beitrag zur Erhärtung der verschiedentlich geäußerten Ansicht dienen, daß die Medikationen in den europäischen Ländern auch jener Zeit im Prinzip weitestgehend übereinstimmend war.

Quellen und Literatur

1. *Gustavo de Matos Sequeira*, O Carmo e a Trindade, Publicações culturais da Câmara Municipal de Lisboa, Lissabon 1939, Vol. I p. 293 ff.
2. Derselbe a.a.O., Vol. II p. 226 u. 256 ff.
3. Standort Sakristei der Chiesa di Nostra Signora di Loretto, Lissabon, caixa VIII. Das Aktenbündel besteht aus Papier von ca. 18 x 23 cm und enthält außer dem hier beschriebenen Inventar ein vom 19. September 1734 datiertes Schriftstück des Inhalts, anstelle des gegenwärtigen Pächters *João Baptista Borlando* altershalber den boticário *Francisco Rois Pacheco* als Verwalter einzusetzen. Hierin ist auch bemerkt, daß es sich bei der Niederschrift des Inventars von 1729 um das Original handelt und daß er, *Borlando*, dieses vom Vorgänger, einem *Giovanni Battista di Ferrari*, erhalten hat. So ist anzunehmen, daß letzterer die Liste schrieb. Dazu liegt eine vom Physico-mor unterzeichnete Bestätigung bei, daß *Pacheco* zur Leitung einer Apotheke befähigt sei, desgl. eine Lizenz vom 7. 8. 1734 zur Auflösung der Apotheke. Daß ein mit der portugiesischen Sprache auf Kriessfuß lebender Italiener die Inventur vornahm, gewinnt auch in dem Mischmasch von italienisch-portugiesisch gehandhabten Vokabular und einer mit schallnachahmend zu bezeichnenden Orthographie wesentliche Beweiskraft. Weiterhin liegt dem Akt ein sehr umfangreicher Vertrag bei, wonach mit dem Apotheker *Francisco Rodrigues Pacheco*, „gegenwärtiger [1740] Pächter der botica“ zu einer jährlichen Pacht von 38\$400 réis unter den bisherigen Bedingungen für die nächsten sechs Jahre ein Pachtanlaß auf 28\$400 réis gewährt wurde. Die vermutlich trotzdem schwer lastenden Bedingungen in diesem, kulturell gesehen, interessanten Vertrag führten jedoch dazu, daß, wie ausdrücklich vermerkt, es zur Unterzeichnung seitens *Pacheco's* niemals kam. Vielmehr überträgt dieser im März 1740 die Apotheke im Einvernehmen mit der Bruderschaft die Apotheke auf einen ungenannten „official“ [hier im Sinne Provisor]. Es ist, wie aus der Gazeta de Lisboa ersichtlich, ein *Ignácio de Oliveira*, welcher um 1747 die Apotheke schließlich übernommen hatte. Am 3. November 1750 erscheint in diesem Blatt eine der damals noch sehr seltenen Werbeanzeigen überhaupt für verschiedene Arzneimittel mit Namensnennung des Inserenten „als ehemaligen Verwalter, der er in der botica der Bruderschaft zu N. Senhora do Loreto, gelegen in der Rua das Flores, war“ und in dieser nunmehr eigenen Apotheke das Angekündigte zur Verfügung des Publikums halte.
4. Die damals gebräuchliche italienische und portugiesische Schreibweise steht Interessenten gern zur Verfügung.
5. *Dietrich Arends, Erika Hickel u. Wolfgang Schneider*, Das Warenlager einer mittelalterlichen Apotheke, Braunschweig 1960. Veröffentlichungen aus dem Pharmaziegeschichtlichen Seminar der Technischen Universität Braunschweig (im folgenden V. Ph. S. B.).
6. Von 90 im Inventar 1729 enthaltenen Arzneizubereitungen sind 31 noch im Gebrauch, die denen der Lüneburger Liste von 1475 entsprechen.
7. *W. Schneider*, Untersuchungen über den Arzneischatz der Vergangenheit, Grundsätze für eine historische Statistik. In: *Arzneimittelforschung* 7, 1957 zitiert nach *Gerald Schröder*, Die pharmazeutisch-chemischen Produkte deutscher Apotheken im Zeitalter der Chemiatrie, Bremen 1957 p. 1 (in V. Ph. S. B.).
8. W. O. = Wiener Apotheker-Ordnung, Wien 1712.
Ph. T. = Pharmacopea Tubalense, Lissabon 1735.
Ph. L. = Pharmacopea Lusitana, Lissabon 1704.

9. Dem mit der portugiesischen Aussprache Vertrauten ist die Verwechslungsmöglichkeit beider Namen unverkennbar.
10. Angala, Engala; port. angeglichene Aussprache der von den Kimbunda-Eingeborenen verwendeten Bezeichnung N'gala für Wildschwein.
11. *António de Oliveira Cadornega*, História Geral das Guerras Angolanas, 1681. Revisto e anotado por Manuel Alves da Cunha, Edição da Agência Geral da Colónia, 1942 Tomo III p. 348 u. 380 mit Abbildungen.
12. *W. Luckenbach*, Klösterliche Einrichtungen im Deutschen Apotheken-Museum, in: *Veröffentl. d. Internationalen Ges. f. Geschichte der Pharmazie*, Neue Folge, Bd. 28 p. 170.
13. *Gerald Schröder*, a.a.O. p. 147 ff.
14. *Petrus Matthiolus*, Opusculum de morbo gallico, 1535, zitiert nach *Sebastião Costa Santos*, O tratamento das boubas no Hospital Real de Todos-os-Santos em princípio do Século XVI, Lissabon 1916 p. 37. Veröffentlichung der Sociedade das Ciências Médicas de Lisboa.
15. Nach *Carlos u. M. Ch. Silveira*, As boticas das naus de quinhentos, Lissabon 1966 p. 25, soll Ehsenkot erstmals in einer Bordapotheke 1789 vorkommen.
16. *Friedrich Fedde*, Repertorium der Botanik, Breslau 1921, 3. Aufl. p. 112. *Gerhard Eis u. Wolfram Schmitt*, Das Asanger Aderlaß- und Rezeptbühllein (1516–1531) in: *Veröffentl. d. Int. Ges. f. Geschichte der Pharmazie*, Neue Folge, Bd. 31, Stuttgart 1967, p. 13, 47 u. 103.
17. *Gerald Schröder*, a.a.O., p. 103.
18. *H. Schelenz*, Geschichte der Pharmazie, Berlin 1904. Nachdruck, Hildesheim 1962, p. 519.
Hofapotheker Joam Vigier; er war der Verfasser des *Thesouro Apollíneo*, Galenico, Chímico, Chirúrgico, Pharmaceutico ..., Lissabon 1714 und einer Beschreibung der Pflanzen Europas, Lyon 1712.
19. *Herbert Wietschoreck*, Die pharmazeutisch-chemischen Produkte deutscher Apotheken im Zeitalter der Nachchemiatrie, in V. Ph. S. B., Braunschweig 1962, p. 201. Nach den Ausführungen des *Coelho* rät er, im Zweifelsfalle der Echtheit des Präparates aus Goa von zwei Übeln das kleinere zu wählen und die ebenfalls als gut wirksam erkannte Zusammensetzung der *Pedra Cordeal* anzufertigen, welche die *Pharmacopea Bateana* (s. l. et a. [Ausgabe von 1713]) angibt. Diese enthielt weiße und rote Korallen, orientalischen Bezoar; an Edelsteinen Rubin, Hyazinth, Topas, Saphir, Smaragd, weiterhin Perlen, Ambra, Moschus, Blattgold und als Bindemittel einen mit Rosenwasser bereiteten Tragantenschleim. Die erzielte Masse wurde zu Kugeln geformt, getrocknet und mit präpariertem Wildschweinzahn auf Glanz gebracht. Bereits Anfang des 17. Jhdts. schildert der Spanier *Estéban de Villas* in seinem Exame de Boticários, Burgos 1632 (in port. übersetzt, anonym [von *José Homem de Andrade*], Lissabon 1736, p. 337) die äußerliche Beschaffenheit der *Pedras Cordeas* „nach der Beschreibung des Paters Gaspar António“. Welche Verbreitung die Patres ihrer im Mutterland zweifellos kostspieligen Spezialität zu verschaffen versuchten, zeigt ein Einblattdruck der Zeit (s. l. et a.), der als Zusammensetzung des Mittels „kostbare Edelsteine, Ambra, Moschus neben weiteren Ingredienzen“ pauschal vermerkt [Staatsarchiv, livraria preta Nr. 3539/1] und in Anwendung von 8–10 Gran bei bösertigem Fieber, Schlangenbiß, Herzgicht Abhilfe nebst prophylaktischer Wirkung verspricht. Dieses Blatt scheint im Besitz des Ordenshauses in Goa als Beleg gewesen zu sein; denn ein von der Hand eines *Francisco Gonzaga* angebrachter Vermerk darauf besagt: „1 Unze des Lapis de Gaspar António. Kollegiat-Apotheke zu Sankt-Pauli in Goa, am 4. Januar 1736“.
20. *Herbert Wietschoreck*, a.a.O., p. 119.

Anschrift des Verfassers:
Apotheker *Erwin Mosch*,
Rua Padre Caetano Battista, 12,
Cascais, Portugal

KLEINE MITTEILUNGEN

Standorte von Werken des Valerius Cordus

Werke von Valerius Cordus in der Senckenbergischen Bibliothek in Frankfurt am Main

Von Dierk Maier

In Heft 1/1974, S. 4–8, dieser Zeitschrift wurde von G. E. Dann über „Cordus-Bücher in der Niedersächsischen Staats- und Universitäts-Bibliothek in Göttingen“ berichtet. Ergänzend dazu sei hier kurz etwas über den Bestand der Senckenbergischen Bibliothek an Werken des Valerius Cordus mitgeteilt.

Das 1563 in Straßburg erschienene Cordus-Werk „Stirpium descriptionis liber quintus“, von dem Dann in Europa nur das Straßburger und – ohne Titelblatt – das Göttinger Exemplar (vgl. Nr. 5 bei Dann) bekannt geworden sind, befindet sich auch als vollständiges Exemplar in der Senckenbergischen Bibliothek. Es ist allerdings falsch, nämlich zwischen dem 8. und dem 9. Blatt, einem der beiden hier vorhandenen Exemplare der „Annotationes in Pedacii Dioscoridis Anazarbei de medica materia libros V“, Straßburg 1561 (vgl. Nr. 3 bei Dann), „an“gebunden (Signatur: 4° P 14.200/3, Sign. des anderen Ex.: 4° P 14.200/2).

Ebenfalls in der Senckenbergischen Bibliothek vorhanden sind die Erstausgabe der „Annotationes“ innerhalb der von Ryff herausgegebenen Dioscorides-Ausgabe, Frankfurt a. M. 1549 (Sign.: 4° R 59.59), der 1753 in Nürnberg erschienene 1. Band der „Opera botanica“ von Gesner, dem „Stirpium descriptionis liber quintus“ beige druckt ist, wobei das Sonder- titelblatt 1751 als Erscheinungsjahr angibt (Sign.: 2° 82; vgl. Nr. 6 bei Dann), sowie folgende Dispensatorien-Drucke: Paris 1555 (Sign.: 8° R 786.9576), Lyon 1579 (Sign.: 8° R 786.9576/1), Leiden 1590 (Sign.: 8° R 786.9576/1, anderes Ex.), Nürnberg 1592 (Sign.: 4° R 790.7079) und Nürnberg 1666 (Sign.: 4° R 786.7036).

Leider ist ein Teil des Altbestandes der Senckenbergischen Bibliothek noch unzureichend durch einen handschriftlichen Katalog erschlossen, der nur nach und nach durch moderne, vollständige Aufnahmen ersetzt werden kann. Da innerhalb anderer Werke abgedruckte Schriften in diesem Altkatalog häufig nicht erfaßt und auch angebundene Werke zum Teil nicht katalogisiert worden sind, ist es nicht auszuschließen, daß auch von Werken des Valerius Cordus noch weitere Drucke in der Senckenbergischen Bibliothek vorhanden sind.

Anschrift des Verfassers:
Bibliotheksrat Dr. Dierk Maier
Bockenheimer Landstraße 134–138
Senckenbergische Bibliothek
D-6000 Frankfurt am Main

Brans-Stiftung in Gent

Dr. P. H. Brans, Apotheker i. R. in Rotterdam, ehemals Vizepräsident der Internationalen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie, hat der pharmazeutischen Fakultät der Universität in Gent, Belgien, seine pharmaziehistorische Sammlung vermacht, als Anregung zur späteren Errichtung eines Institutes und vielleicht eines Museums für Pharmaziegeschichte. Die Stiftung wurde am 28. April 1975 offiziell vom Dekan der Fakultät angenommen.

Werke des Valerius Cordus in Bibliotheken Portugals

Lissabon

Biblioteca Nacional de Lisboa

Dispensatorium, sive pharmacorum conficiendorum ratio. Antwerpen 1580. Sign.: S.A. 9713–A
o.O. Leiden 1608. Sign.: S.A. 9714–p

Stirpium descriptionis liber quintus. Straßburg 1563, Editio nova ex Gesneri Codice. Nürnberg 1751.
Zusammengebunden in Conradi Gesneri Opera Botanica. Nürnberg 1754. Sign.: S.A. 1899–A.

Biblioteca Erudita da Ajuda

De Halosantho seu spermate ceti vulgo dicto, liber ... Zürich 1565. Sign.: 36–III–20.

Coimbra

Biblioteca Geral de Universidade de Coimbra

Dispensatorium, sive pharmacorum conficiendorum ratio. A. Pet. Coudembergo ... Lugduni 1579. Sign.: R–8–29.

Annotationes doctissimae in Dioscoridis de medica materia libros. Zusammengebunden mit Dioscoridis Pedanii Anazarbei De medicinali materia libri ... Joanne Ruellio Suessionensi interprete ... Additis etiam annotationibus ... Per Gualtherum Riuium, und Euricii Cordi ... Judicium de herbis ... medicinae ... Herbarum nomenclaturae ... adscriptae ... aut. Conrado Gesnero. Frankfurt 1549. Sign.: R–32–7.

Die vorstehenden Angaben der Bibliotheks-Kataloge enthalten einige Ungenauigkeiten. In Coimbra ist Valerius Cordus beide Male falsch als „Valerius Cordus Eberwein“ bezeichnet. Erstausgaben des „Dispensatorium“, Nürnberg 1546, sind weder in diesen beiden Bibliotheken noch in denen der Medizinischen und Pharmazeutischen Institute vorhanden.

Anschrift des Verfassers:
Erwin Mosch, Apotheker,
Rua Padre Caetano Batista, 12
Cascais, Portugal

Guitard-Preis

In Toulouse, Frankreich, wurde zu Ehren des Historikers und besonders verdienten Pharmaziehistorikers, Gründers der Société d'Histoire de la Pharmacie in Paris und der Revue d'Histoire de la Pharmacie, ein jährlich zu verleihender „Guitard-Preis“ gestiftet. Durch ihn sollen besonders verdiente Wissenschaftler im Bereiche der Medizin, der Pharmazie und der heimatischen Geschichte, Archäologie und Kunst ausgezeichnet werden.

Guitard dürfte der älteste, lebende Pharmaziehistoriker (u. v. a. Inhaber der Schelenz-Plakette und der Urgand-Medaille) sein. Er ist am 26. Dezember 1884 geboren.

Jaroslav Hladik

Am 1. August d. J. starb im Alter von 72 Jahren in Mladá Vožice der tschechoslowakische Pharmaziehistoriker Univ.-Dozent Dr. rer. nat. Mag. pharm. Jaroslav Hladik. Ein ausführlicher Nekrolog des verdienten und angesehenen Wissenschaftlers bleibt vorbehalten.

MITTEILUNGEN

für die Mitglieder der Internationalen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie e. V.
Société Internationale d'Histoire de la Pharmacie — International Society for the History of Pharmacy

Postanschrift: Internationale Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie e. V., Geschäftsstelle, Apotheker Dr. Gerald Schröder,
D-28 Bremen, Graf-Moltke-Straße 46
Postscheckkonto: Hamburg 3580 34, Dr. Gerald Schröder, Bremen

Neue Mitglieder

- Bibliothèque Faculté de Pharmacie U.E.R. de Sciences Pharmaceutiques*, 3 rue de l'Argonne, 67 Strasbourg, Frankreich
Blazy, Arpad, Dr., Landorhegyi ut 14, H-8900 Zalaegerszeg, Ungarn
Bockhorn-Vonderbank, geb. Schelenz, Elisabeth, Am Weidedamm 14, D-28 Bremen
Gelowedt, Bruno, Apotheker, D-498 Bünde (Westfalen)
Gubitz, Klaus, Dr., Apotheker, Schloß-Apotheke, D-7920 Heidenheim a. d. Brenz
Heidel, Horst, Dr., Apotheker, Markt 8, D-477 Soest
Hültschmidt, Werner, Apotheker, Adler-Apotheke, Markt 4, D-46 Dortmund 1
Kauertz, Alfred, Apotheker, St.-Martini-Strasse 12, CH-3930 Visp, Schweiz
Kempler, Kurt, Dr., Uzsoki ut 36a, H-1145 Budapest, Ungarn
Kiefer, Horst, Dr., Apotheker, Bahnhofstraße 44, D-66 Saarbrücken
Kolassa, Harald, Dr., Apotheker, Ganghofergasse 5-13, A-1231 Wien, Österreich
Müller, Gernot, Apotheker, Hermannstraße 119, D-433 Mülheim a. d. Ruhr
Rausch, Ute, Apothekerin, Wilhelm-Leuschner-Straße 48, D-6103 Griesheim-Da.
Reinfeld, Helga, Apothekerin, Nagelsweg 18, D-4000 Düsseldorf 30
Roeske, W., Dr. habil., Universitäts-Dozent, ul. Długa 63/5, 31-147 Krakow, V. R. Polen
Rothe, Dorothea, Apothekerin, Gustav-Müller-Platz 1, 1 Berlin 62 (West-Berlin)
Schiffmann, Herbert, Apotheker, In der Au 27, D-6393 Wehrheim/Ts.
Schulte, M., Apotheker, Münsterstraße 1, Apotheke am Lohtor, D-435 Recklinghausen
Szentgyörgyi, Istvan, Dr., Döbrentei utca 6, H-1013 Budapest, Ungarn
Szigetváry, Ferenc, Apotheker, Petöfi ut 24, H-9700 Szombathely, Ungarn
Vida, Maria, Dr., Aprod utca 1-3, H-1013 Budapest, Ungarn

Aus den Landesgruppen

Landesgruppe Deutschland
(Deutsche Gesellschaft
für Geschichte der Pharmazie e. V.)

Paul Braun, 65 Jahre alt

Apotheker *Paul Braun*, Inhaber der Raitelsberg-Apotheke in 7 Stuttgart, Abelsbergstraße 31, wurde am 17. September d. J. 65 Jahre alt. *Paul Braun* ist seit langen Jahren Mitglied der Internationalen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie e. V. und zur Zeit stellvertretender Bibliothekar der Pharmazeutischen Zentralbibliothek in Stuttgart, der die Gesellschafts-Bibliothek angeschlossen ist. Kundigen ist *Braun* als Liebhaber und sehr guter Kenner alter pharmazeutischer Literatur bekannt, wovon er selbst in seiner zurückhaltenden, aber stets liebenswürdigen und hilfsbereiten Art nicht viel Aufhebens macht. *Braun* ist auch mit gelegentlichen pharmaziegeschichtlichen Veröffentlichungen hervorgetreten und ist Mitarbeiter an der von *W.-H. Hein* und *H.-D. Schwarz* herausgegebenen „Deutsche Apotheker-Biographie“ Bd. I., Stuttgart 1975.

Hans Kaiser, 85 Jahre alt

Das Ehrenmitglied der Internationalen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie, Prof. Dr.-Ing. *Hans Kaiser*, Stuttgart, Am Bopserweg 10, apl. Prof. der TH Stuttgart, Hon.-Prof. der Univ. Tübingen, Pharm.-Rat a. D., ehemals Apothekendirektor am Katharinenhospital in Stuttgart, längere Zeit Präsident der Deutschen Pharmazeutischen Gesellschaft, erster aus der Pharmazie hervorgegangener auch für Pharmaziegeschichte habilitierter Hochschullehrer in Deutschland, wurde am 24. September d. J. 85 Jahre alt.

Zu seiner Ehrung hatte die Landesgruppe Württemberg der Deutschen Pharmazeutischen Gesellschaft zu einer Festsetzung im Hörsaal des Katharinenhospitals in Stuttgart am 25. September eingeladen. Als Festvortrag von Prof. Dr. *H. Auerhof* war angekündigt worden: „Die wissenschaftlichen Arbeiten von *Hans Kaiser* in fünf Jahrzehnten und ihre Beziehungen zum heutigen Stand der pharmazeutischen Wissenschaften“.

Landesgruppe Österreich (Österreichische Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie)

Die Landesgruppe veranstaltete am 28. April d. J. einen Vortragsabend, an dem Frau Prof. Dr. *D. Goltz* über „Mittelalterliche Krankheitslehre und Therapie“ sprach.

Anschließend fand die ordentliche Hauptversammlung mit den Neuwahlen zum Vorstand statt. Es wurden gewählt: Vorsitzender Kammervizepräsident Mag. pharm. *Franz Winkler*; Stellvertretende Vorsitzende Univ.-Dozent Dr. phil. Mag. pharm. *Kurt Ganzinger* und Dr. phil. Mag. pharm. *F. Dormann*; Schriftführer Dr. phil. Mag. pharm. *G. Englisch*; Kassier Mag. pharm. *Otto Nowotny*.

Hohe Auszeichnung für die Leiterin der Apotheke des Sankt-Elisabeth-Spitals in Wien

Der im 75. Lebensjahr stehenden Leiterin der Anstaltsapotheke des Sankt-Elisabeth-Spitals in Wien III, geistl. Schwester Mag. pharm. *Maria Berchmanns-Mühlechner*, Mitglied der Österreichischen Landesgruppe der Internationalen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie, wurde das Goldene Verdienstzeichen des Landes Wien verliehen. Die Zuerkennung der hohen Auszeichnung erfolgte aufgrund einer viele Jahrzehnte langen erfolgreichen Berufstätigkeit, insbesondere aber wegen der vorbildlichen denkmalpflegerischen Betreuung der aus der Mitte des 18. Jahrhunderts stammenden Krankenhausapotheke. Während Offizin und Materialkammer das Aussehen ihrer Gründungszeit vollständig bewahren konnten, versorgt die Apotheke dank modern ausgestatteter Nebenräume auch heute noch das Spital in vollem Umfang.

Sind Sie umgezogen? Wissen wir davon?

Anschriftenänderungen
an das Sekretariat der Gesellschaft,
28 Bremen, Graf-Moltke-Straße 46, erbeten.